competitionline CS

©Koy+Winkel

SPD-Staatssekretär Florian Pronold im Gespräch mit competitionline

INTERVIEW MIT FLORIAN PRONOLD 13.01.2020

"Ich will und brauche keinen Versorgungsjob"

Der frühere Baustaatssekretär Florian Pronold im Interview über die Klagen gegen seine Benennung zum Leiter der Bundesstiftung Bauakademie und seine Pläne für den Wiederaufbau der Schinkel-Stätte.

Text: Carlo Sporkmann

Wie hart die vergangenen Wochen Florian Pronold getroffen haben, lässt sich der SPD-Politiker nicht anmerken. Beim Interview mit competitionline in seinem Büro im dritten

Stock des Bundesumweltministeriums zeigt Pronold, was für ein Schutzschild er sich in den fast 30 Jahren im Politikbetrieb zugelegt hat. „Ich bin ein Sozialdemokrat und daher Leiden gewohnt“, scherzt der Jurist aus Niederbayern.

Herr Pronold, Ihr Parteifreund, der stellvertretende SPD-Vorsitzende Norbert Walter-Borjans, hat jüngst Sympathie für das von den Berliner Linken ausgearbeitete Konzept des Mietendeckels bekundet, und kann sich den auch auf Bundesebene vorstellen – Sie auch?

Definitiv, aber nicht nach dem Konzept der Berliner Linkspartei. Das ist verfassungswidrig. Ich bin da ganz bei der Bundes-SPD. In bestehende Mietverträge, die auf gültigen Mietspiegeln basieren, nachträglich einzugreifen, das wäre ein sehr harter Schritt. Auch braucht es ein solches Instrument nur in den Hot-Spots wie Berlin, Hamburg oder München. Im Bayerischen Wald macht es einfach keinen Sinn. Für Neuvermietungen haben wir das Instrument der Mietpreisbremse, das wir jetzt sehr nachgeschärft haben. Aber es muss auch ein Instrument zum Schutz bei Bestandsmieten geben.

©Koy+Winkel

In den vergangenen Jahren hat Florian Pronold etliche baupolitische Themen mitgestaltet.

Baupolitisch haben Sie in den vergangenen Jahren als ehemaliger Baustaatssekretär viel Erfahrung sammeln können. Trotzdem gibt es nun so massive Kritik daran, dass Sie zum Gründungsdirektor der Bundesstiftung Bauakademie berufen worden sind. Wie kann man das erklären?

Nehmen wir den offenen Brief, der war ja Ausgangspunkt vieler Vorgänge gegen mich. Als ich in dem Schreiben dem Link mit dem Ausschreibungstext nachgegangen bin, war ich selbst überrascht. Es gibt nämlich zwei unterschiedlich lange Fassungen der Ausschreibung. Die unterscheiden sich in kleinen, aber entscheidenden Punkten. Ein Beispiel: In der kürzeren Variante steht: „Als Kandidatin verfügen Sie über ein abgeschlossenes, für die Themen der Bauakademie relevantes universitäres Hochschulstudium (…)“; in der ausführlicheren Version ist vom „idealen“ Kandidaten die Rede.

Aber egal welche Version: Im offenen Brief wird eine falsche Tatsachenbehauptung aufgestellt, nämlich, ich würde nicht eine einzige Bedingung der Ausschreibung erfüllen. Das ist schon harter Tobak. Jura ist nach meiner Auffassung ein Studium, das grundlegend alle Themen der Bauwelt betrifft. Auch die anderen Kriterien erfülle ich. Aber ich würde auch zugestehen, dass man beim oberflächlichen Lesen des kürzeren Textes den Eindruck hat, es gehe um eine kuratorische Aufgabe. Nehmen wir einen Historiker oder Journalisten mit entsprechender Ausstellungserfahrung, beide hätten sich auf die kürzere Ausschreibung vielleicht nicht beworben.

Der Brief erweckt den Eindruck, Sie besorgen sich hier einen Versorgungsjob für die Zeit nach Ihrer Politiker-Karriere. Ist das so?

Der Direktorenposten bei der Stiftung ist auf fünf Jahre befristet. Der Arbeitslohn richtet sich nach Besoldungsstufe B3. Das ist in etwa die Hälfte von dem, was ich derzeit als Staatssekretär im Ministerium und als Bundestagsabgeordneter bekomme. Sprich wenn ich die nächsten beiden Jahre nichts ändere, komme ich auf fast denselben Verdienst wie in den fünf Jahren als Direktor der Bauakademie. Wer mir da einen Versorgungsjob unterstellt, hält mich für ziemlich dumm. Ich wollte nach der aktuellen Legislaturperiode, die im Herbst 2021 endet, sowieso nicht mehr für den Bundestag kandidieren, denn fast 20 Jahre sind genug.

Zum Interviewpartner

Der Politiker: Florian Pronold wurde am 28. Dezember 1972 in Passau geboren. Nach dem Abitur machte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann und studierte später Rechtswissenschaften, Politik und Soziologie. Parallel trat er in die SPD und wurde nach Stationen bei den Jusos zum damals jüngsten Mitglied in den bayerischen Landesvorstand gewählt, den er von 2009 bis 2017 auch führte. Seit 2002 sitzt er zudem im Bundestag und war 2013 im Schattenkabinett vom glücklosen Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück als Umweltminister vorgesehen.

Die Akademie: In der Mitte von Berlin soll die Nationale Bauakademie Berlin an ihrem ursprünglichen Standort neu errichtet werden. Das im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel errichtete Gebäude diente als Lehranstalt des

Bauwesens. 1945 bei einem Bombenangriff brannte es aus. Seit 2004 ist die Bauakademie über ein Gerüst mit vorgehängten, bedruckten Planen in ihrer Kubatur im Berliner Stadtraum wieder erlebbar. 2016 entschied der Bund überraschend, dass die Akademie mit 62 Millionen Euro nach historischem Vorbild rekonstruiert werden soll. Gleichzeitig soll auf 5000 bis 6000 Quadratmeter Nutzfläche eine Denk- und Kreativfabrik entstehen, „die Wissenschaft und Kunst, Forschung und Lehre, Theorie und Praxis unter einem Dach zusammenführt“, so die damalige Bundesbauministerin Barbara Hendricks (SPD).

Aber aus den fünf Jahren könnten schnell auch mehr werden und dann sind Sie womöglich bis zur Rente „versorgt“.

Kann – muss aber nicht! Die Bauakademie ist eine private Stiftung, und anders als bei einer öffentlich-rechtlichen Konstruktion müsste die Nichtverlängerung des Vertrags nicht begründet werden. Leider wird wieder ein gängiges Vorurteil geschürt: „Die Politiker da oben betreiben Selbstbedienung.“ Ich will und brauche keinen Versorgungsjob. Die Bauakademie ist eine spannende Gestaltungsaufgabe. Ich habe mich wie viele andere auf den Job beworben, weil mich die Aufgabe reizt.

Wie kommt das?

Ich brenne für Bauthemen. Im politischen Bereich habe ich in den vergangenen Jahren alle Bau-, Miet- sowie Stadtentwicklungsthemen mitverhandelt und beeinflusst, die zum Spektrum der Bauakademie gehören werden. Darunter fallen die eben schon erwähnte Mietpreisbremse und das Thema bezahlbares Wohnen; ich habe die Städtebauförderung konzeptionell neu gestaltet, die Mittel dafür verdoppelt, das „urbane Gebiet“ ins Baugesetzbuch gebracht – also genau das, was viele Architekten und Stadtplaner wollten. In der Bundesbodenkommission habe ich kürzlich eine Experimentierklausel angeboten, um den Konflikt zwischen Immissionsschutz und Baurecht, zwischen Umweltschützern, Architekten und Stadtplanern praxisnah aufzulösen. Ich war fünf Jahre lang Stiftungsvorsitzender im Humboldt-Forum Berliner Schloss und Initiator der Nationalen Projekte des Städtebaus, mit denen wir auch Welterbestätten in Deutschland mit Hunderten von Millionen Euro fördern konnten. Somit lässt sich auch die Behauptung in dem Brief widerlegen, ich hätte mit der Baukultur im Bauministerium

nichts zu tun gehabt.

Apropos Baukultur: Es gibt doch schon die Bundesstiftung Baukultur – die Gründung der Bundesstiftung Bauakademie hat die ehemalige Bundesumweltministerin Barbara Hendricks im Streit mit CDU-Kulturstaatssekretärin Monika Grütters durchgeboxt, damit auch die SPD ein baupolitisches Prestigeobjekt bei sich verbuchen kann. Als Staatssekretär unter Hendricks haben Sie die Entscheidung politisch mitgetragen. Sind Sie nicht „Teil des Problems“?

Ich halte die Existenz beider Stiftungen für überhaupt kein Problem. Beide haben eine völlig unterschiedliche Ausrichtung. Das war auch nie eine Streitfrage zwischen den Ministerien, so wie Sie es skizzieren. Denn beide Stiftungen liegen im Verantwortungsbereich des Bauministeriums. Diese Entscheidung von Barbara Hendricks wurde von der neuen Leitung im Bauministerium nicht nur beibehalten, sondern wenn ich richtig informiert bin, sogar ausdrücklich so bestätigt. *(Anm. der Redaktion: Seit dieser Legislatur ist das Thema Bauen im Bundesinnenministerium von Horst Seehofer angesiedelt.)*

Die Bundesstiftung Baukultur adressiert stärker ein Fachpublikum und mit der Bauakademie soll ein ganz anderes Spektrum erreicht werden. Wir wollen Kinder und Jugendliche ansprechen und nicht nur das klassische Publikum, das auch auf die Museumsinsel geht. Wenn es Überschneidungen gibt, kann man doch auch gut zusammenarbeiten.

©Koy+Winkel

Florian Pronold: Wer mir da einen Versorgungsjob unterstellt, hält mich für ziemlich dumm.

Wie wollen Sie diese anderen Adressaten erreichen? Also was ist Ihre Vision für die Bauakademie?

Es gab einen sehr offenen Programmwettbewerb, der die Basis für ein Profil der Akademie darstellt. Da hatte sich gezeigt: Es gibt so viele unterschiedliche Anforderungen an die Bauakademie, da braucht es ein hybrides Innenleben. Wir können uns nicht sicher sein, dass das, was wir uns heute vorstellen, noch in fünf oder zehn Jahren funktioniert …

… jetzt werden Sie sehr theoretisch ....

Mir schweben vier Felder, vier Bausteine vor. Erstens will ich anknüpfend an die Schinkel'sche Tradition der Ausbildung zusammen mit Universitäten oder Einrichtungen eine Akademie in der Akademie errichten. Handwerker, Architekten und Techniker sollen

nicht erst auf der Baustelle streiten, wie man ein Gebäude saniert, sondern bereits interdisziplinär ausgebildet werden. Die Ausrichtung könnte aber etwa auch den Austausch mit Architekten und Städteplanern aus Krisenregionen fördern, in denen Wiederaufbau ansteht. Da können wir Deutschen Erfahrungen des Ost-Wiederaufbaus einbringen. Oder wir installieren ein neues „future city lab“, das sich mit Bevölkerungsentwicklung beschäftigt und all die neuen digitalen Instrumente der Stadtplanung nutzt und zugänglich macht.

Ein zweiter Baustein sind Gewerbeflächen. Historisch waren mindestens 20 Prozent Gewerbeflächen vorgesehen, damit sich der Bau refinanziert. Anknüpfend daran und an den geltenden Bebauungsplan möchte ich Leben in dieses Gebäude bringen. Frei nach dem Schinkel-Motto: Erst erfreuen, dann belehren. Dazu muss man ausloten, was geht und was sich in das Profil einfügt. Ich könnte mir ein Restaurant vorstellen, das jedes Jahr die Inneneinrichtung wechselt und Innen-Design mal anders zum Thema macht. Auch könnte ein verdrängter Berliner Club ins Untergeschoss ziehen, damit da auch am Wochenende was los ist. Oder kriegen wir eine coole Bar aufs Dach? Beides würde Leute anziehen, die sonst nie die Bauakademie betreten würden. Oder Pop-up-Stores, die thematisch passen. Dafür muss jetzt der Dialog mit den Unternehmen und Partnern starten, weil sich das Alles auf das zukünftige Raumprogramm auswirkt.

> *"Ich will Leben ins das Gebäude bringen."*

Mein dritter Baustein ist die Vermittlung von Handwerkskunst, Bauen und Stadtentwicklung. Ein Fokus dabei sind für mich Kinder und Jugendliche. Sie sollen dort nicht nur hämmern und spachteln, sondern auch die digitale Baustelle 4.0 erleben können. Wir müssen die Menschen wieder begeistern, in diese Berufe zu gehen. Vielleicht kann die Bauakademie auch ein Ausgangspunkt für Architekturerleben im gebauten Stadtraum werden. Wenn Sie so wollen, sind wir ein Museum mit der größten Ausstellungsfläche in Berlin – nämlich dem Stadtraum selbst.

Und das vierte sind die klassischen Veranstaltungsthemen und Ausstellungen. Sie können sich an grundsätzlichen Fragen von Architektur, Stadtentwicklung und Ingenieurskunst orientieren oder aktuelle Themen aufgreifen. Warum nicht zehn Tiny-Häuser für kurze Zeit mitten in Berlin aufstellen, in denen Architekturstudenten wohnen

und mit den Menschen über Wohnen der Zukunft ins Gespräch kommen. Damit komm Themen mehr in die Breite, als wenn ich Veranstaltungen mache, bei denen die immer selben 200 Leute kommen.

Bug melden

©Koy+Winkel

Florian Pronold skizziert seine vier Grundpfeiler für die Bauakademie.

Sie ziehen Parallelen zur Schinkel-Tradition. Wo trifft Ihr Konzept in der Gesamtheit das historische Vorbild?

Neben dem historischen Anknüpfungspunkt mit der gewerblichen Nutzung, sehe ich den interdisziplinären Ansatz in der Ausbildung. Zu Schinkels Zeiten waren Architekten und Ingenieure nicht so getrennt, wie sie es heute sind. Da will ich Schinkel ins Jetzt holen. Zudem war die Bauakademie Ausbildungsstätte für Baubeamte. Angesichts einiger Bauprojekte in Berlin würde es nicht schaden, an diese Tradition anzuknüpfen. Auch in dem Veranstaltungs- und Vermittlungsbereich kann man immer den Bogen zu Schinkels Werk spannen. Beispielsweise hat Schinkel mit der Bauakademie auch das serielle Bauen in Deutschland eingeleitet; er hat, überspitzt formuliert, das erste Fertighaus-Kirchen-Konzept entwickelt. Viele Kirchen in Preußen, Polen etc.

entsprechen dem Baukastenprinzip von Schinkel. Es gibt so viele Anknüpfungspunkte, wo man Linien von Schinkel ins Heute ziehen kann und auch in die Zukunft. Ich will die Bauakademie nicht zum Schinkel-Huldigungstempel machen, sondern zu einer Diskursplattform, die den Geist Schinkels ausstrahlt.

> *"Ich will die Bauakademie nicht zum Schinkel-Huldigungstempel machen."*

Starke Worte – und jetzt?

Zum 1. Mai wollte ich in die Stiftung wechseln. Ich habe angeboten, dass ich bis dahin unentgeltlich tätig bin. Hintergrund ist, dass ich meiner Ministerin Svenja Schulze zugesagt habe, nicht sofort zu wechseln, sondern im Umweltministerium noch einige Projekte zu begleiten. Als ich im Dezember meinen Arbeitsvertrag unterschreiben wollte, kam die Nachricht von den beiden Klagen gegen die Besetzung. Wenn die Stiftung im zweiten einstweiligen Verfahren *(Anmerkung der Redaktion: Der Termin ist auf den 23. Januar verschoben)* inklusive Berufungsinstanz erfolgreich wäre, könnte der Zeitplan noch gehalten werden. Sonst ist er Makulatur.

©Koy+Winkel

Staatssekretär Florian Pronold im Dachgeschoss des Bundesumweltministeriums.